Biogr.
2330

Goethe in Dornburg.

Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes

von

Karl August Christian Schell,
Großherzoglichen Hofgärtner zu Dornburg.

Digitized by Google

Biogr.
2330
(Göttn)
Schell

Digitized by Google

Goethe in Dornburg.

<36633548490013

<36633548490013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Goethe in Dornburg.

Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes

von

Karl August Christian Sckell,
Großherzoglichem Hofgärtner zu Dornburg.

Jena und Leipzig,
Hermann Costenoble.
1864.

25 – 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die seit einer langen Reihe von Jahren durch Einheimische und Fremde, welche unser reizendes Dornburg besuchten, an mich gerichtete Aufforderung, meine Erlebnisse mit dem Altmeister Goethe zu veröffentlichen, fand stets offenes Gehör, doch ließen Berufsgeschäfte die selbst längst gehegte Lieblingsidee nicht zur Ausführung kommen. Erst die langen Abende des verflossenen harten Winters vergönnten mir Muße, die folgenden losen Blätter nach vorhandenen Notizen zusammenzustellen. Ich habe das in Goethe's unmittelbarer Nähe Gesehene, Gehörte und Erlebte schlicht und einfach, wie ich selbst bin, niedergeschrieben, mich jeglichen Prunkes,

Digitized by Google

jeglicher Schönrednerei enthalten. Nur das Eine zeichnet die kleine Schrift vor vielen derartigen literarischen Erzeugnissen aus, daß das darin Mitgetheilte auf der strengsten Wahrheit beruht. Und so übergebe ich sie dem Publicum mit dem Wunsche, daß sie bei den Freunden und Verehrern des großen Todten eine freundliche Aufnahme finden möge!

Dornburg bei Jena, im Juli 1864.

K. A. Chr. Schell.

Digitized by Google

Im Monat Auguſt des Jahres 1816 kam der Großherzog Karl Auguſt nach dem eine Stunde von Weimar entfernten Luſtſchloſſe Belvedere, wo mein Vater Gärtner war, und theilte dieſem mit, daß Goethe ſoeben von einer weiten Reiſe zurückgekehrt ſei und ihm zum Geſchenk eine Pflanze mitgebracht habe, welche ſich zur Zeit noch in keiner Gärtnerei Deutſchlands finde. Ich hörte dieſe Mittheilung mit an. Darauf gab der Großherzog meinem Vater den Auftrag: „Dein Sohn Auguſt kann das Gewächs morgen bei Goethe abholen," und wiederholte denſelben, da ich in der Nähe ſtand, mir ſelbſt noch einmal. Ich ging alſo am Morgen des darauf folgenden Tages nach Weimar und ließ mich gegen 11 Uhr bei Goethe melden. Sofort vor-

Digitized by Google

gelaſſen, entledigte ich mich meines Auftrags, und Goethe behändigte mir die Pflanze mit dem Bemerken, daß ſie ein Cactus Melocactus ſei. Hierauf fragte er mich, wie viel Geſchwiſter ich habe, wie alt ich ſei und welchen Beruf ich zu wählen gedenke. Ich erwiederte ihm, daß ich noch zwei Brüder habe, von denen der älteſte, 19 Jahre alt, ſich jetzt als Gärtner in Wien befinde, der andere, 17 Jahre alt, das Gymnaſium in Weimar beſuche, um ſpäter in Jena Cameralia zu ſtudiren; ich ſelbſt ſei am letzten 4. Februar 15 Jahre geworden, und meine Mutter wünſche gar ſehr, daß ich Theologie ſtudire. Goethe entgegnete: warum ich nicht auch ein Naturkind, ein Gärtner, werden wolle? Er habe alle Achtung vor dem geiſtlichen Stande und wolle mir auch nicht davon abrathen, doch ſolle ich, falls ich Theolog würde, ja kein Phariſäer werden, denn Phariſäer und Schriftgelehrte ſeien ſeine Freunde nicht. Uebrigens wolle er mir offen ſagen, daß der Großherzog mit ihm über mich geſprochen und geäußert habe, wie er mich leiden könne und es gern ſähe, daß ich auch

Digitized by Google

Gärtner würde. „Nun," fuhr Goethe fort, „ich will Ihnen, wie gesagt, nicht abrathen, Theologie zu studiren; nur will ich noch bemerken, daß Sie dann auch wirklich an die Gottheit glauben müssen, denn dies muß ein Hauptgrund mit sein, warum man sich der Theologie widmen will, daß Ihnen aber auch, wenn Sie ein Naturkind, ein Gärtner, werden, Gelegenheit genug geboten wird, zumal in Gottes freier Natur, das Walten einer höheren Macht zu erkennen." Ich antwortete, daß ich mich desfalls mit meinem Vater berathschlagen wolle. Darauf entließ er mich mit einem Gruße an meinen Vater und mit der Erlaubniß, so oft zu ihm kommen zu dürfen, als ich wolle. Nach Hause zurückgekehrt, setzte ich meinen Vater sofort von der Unterredung mit Goethe in Kenntniß und erhielt zur Antwort: ich wisse ja, daß mir überlassen bleibe, ein Fach zu wählen, zu welchem ich Lust habe; übrigens sei er auch damit zufrieden, wenn ich bei der Gärtnerei bleiben wolle, denn er habe dem Großherzog längst angemerkt, daß er es gern sehe, wenn ich Gärtner würde. Ich faßte mich kurz und ent-

Digitized by Google

ſchloß mich zur Gärtnerei, zumal mir mein Vater mitgetheilt hatte, daß Karl Auguſt ihm geſagt habe: „Ich kann Deinen Auguſt gut leiden.“

Die Jahre 1817 und 1818 vergingen und ich war während dieſer Zeit nicht wieder zu Goethe gekommen.

Im Jahre 1819 beſtimmte der Großherzog, daß ich im Frühjahre nach Göttingen gehen ſolle, um dort die Einrichtung des botaniſchen Gartens kennen zu lernen und Vorleſungen über Botanik und andere naturwiſſenſchaftliche Zweige zu hören; auch befahl er mir, vor meiner Abreiſe erſt Goethe noch einmal aufzuſuchen, welcher mir Empfehlungsſchreiben an verſchiedene göttinger Profeſſoren mitgeben wolle. Ich that dies, wurde von Goethe freundlich aufgenommen und erhielt mehrere Empfehlungsſchreiben, namentlich an Blumenbach und Friedrich Benjamin Oſiander. In Göttingen angekommen, wurde ich vorzugsweiſe von den beiden genannten Gelehrten gaſtfreundſchaftlich aufgenommen und hatte ſtets freien Zutritt bei ihnen, ja mitunter war

Digitized by Google

Oſiander ſogar ſehr vertraulich gegen mich und erzählte mir Manches aus ſeinem Leben. Als ich z. B. eines Tages bei ihm war, zeigte er mir ſeine Gemälde, deren er eine große Anzahl beſaß. Während ich dies und jenes beſah, fiel mir das Portrait einer jungen Dame auf. Ich ſtand eine Zeit lang vor dem herrlichen Bilde und betrachtete es aufmerkſam. Oſiander bemerkte es und fragte, wie mir das Portrait gefalle. Ich antwortete ihm: „Sehr gut! Gleicht doch das Portrait der Dame dem Bilde einer Madonna!“ Da ſprach er: „Dies junge Mädchen lernte ich bei meinem Aufenthalte in Dresden kennen und gewann es wirklich recht lieb. Nach Göttingen zurückgekehrt, ſchrieb ich ſofort einem Freunde in Dresden und offenbarte ihm meine Herzensangelegenheit. Nach kurzer Friſt erhielt ich die ſchmerzliche Nachricht, daß die junge Dame nicht mehr am Leben ſei.“ Mit Thränen in den Augen fügte er bewegt hinzu: „Dies war meine erſte und letzte Liebe. Späterhin habe ich mich nie entſchließen können, zu heirathen.“

Digitized by Google

Ich blieb in Göttingen bis Ostern 1820. Während meines Aufenthaltes dort beschäftigte ich mich viel im botanischen Garten und hörte Vorlesungen bei Heinrich Adolf Schrader und Blumenbach. In dieser Zeit bot sich mir auch die Gelegenheit dar, den berühmten Ophthalmologen Karl Gustav Himly und den ausgezeichneten Anatomen und Chirurgen K. J. M. Langenbeck kennen zu lernen. Vor meiner Abreise von Göttingen (im März 1820) sprach ich noch einmal bei Blumenbach und Osiander vor, um mich den beiden Herren zu empfehlen. Sie empfingen mich wie immer auf's Freundlichste, trugen mir beim Abschiede viele Grüße an Goethe auf und ließen sich dem Großherzoge Karl August zu Gnaden empfehlen.

Nach meiner Ankunft in Weimar begab ich mich sofort zu dem Großherzoge, um mich der erhaltenen Aufträge zu entledigen. Ich wurde sehr gnädig empfangen. Darauf ging ich zu Goethe, um ihm die Grüße seiner göttinger Freunde zu bringen. Er nahm mich freundlichst auf und veranlaßte mich, ihm zu er-

Digitized by Google

zählen, wie sich seine beiden Freunde meiner angenommen hätten. Als ich ihm unter Anderem auch mittheilte, was ich bei dem Beschauen der Gemälde Osiander's erfahren hatte, sprach er: „Ja, mein Freund Osiander hat eigene Schicksale gehabt!" Darauf unterhielt er sich noch eine Zeit lang mit mir über Göttingen, die dortigen Verhältnisse u. s. w. in der leutseligsten Weise.

Im Verlaufe des Jahres 1820, während dessen ich im elterlichen Hause blieb, hatte ich Gelegenheit, Blumenbach wieder zu sehen. Im Sommer kam nämlich eines schönen Tages in der Mittagsstunde der Großherzog in seiner und Goethe's Begleitung zu Wagen nach Belvedere. Beim Absteigen erkannte mich Blumenbach sofort, reichte mir die Hand und sagte: „Da ist ja ein göttinger Freund!" worauf Goethe fragte: „„Kennen Sie diesen noch?"" — „Ja wohl, wir haben uns öfters gesehen und gesprochen." — „„Das freut mich,"" versetzte Goethe.

Ich blieb als Gehülfe bei meinem Vater bis Ostern 1821. Da wurde ich von dem Groß-

Digitized by Google

herzog Karl August nach Jena geschickt, um meine naturwissenschaftlichen Studien fortzusetzen. Als im September d. J. der großherzogliche Hofgärtner des botanischen Gartens mehrere Wochen auf einer im Auftrage des Großherzogs unternommenen Reise abwesend war, wurde ist stellvertretend mit der Aufsicht des Gartens betraut. Gerade in dieser Zeit wohnte Goethe in dem damals sich dort befindenden Gartenhause*). Da er die Oberaufsicht über den botanischen Garten führte, so hatte ich selbstverständlich oft Gelegenheit, mit ihm zu verkehren.

Von Jena zurückgekehrt, blieb ich das Jahr 1822 als Gehülfe bei meinem Vater in Belvedere. Während dieser Zeit hatte ich im Herbste d. J. Veranlassung, Goethe wieder einmal meine Aufwartung zu machen. Der Großherzog Karl August wollte mich nämlich

*) Goethe wohnte, wenn er nicht verreist war, im Sommer regelmäßig in diesem Gartenhause. Der großherzogliche Gärtner, für welchen erst im Jahre 1825 die jetzige Wohnung gebaut wurde, wohnte in der Stadt zur Miethe.

Digitized by Google

im Frühling des Jahres 1823 zu meiner weiteren Ausbildung noch nach Carlsruhe schicken und Goethe mir an seine dortigen Freunde Empfehlungsschreiben mitgeben. Die Sache zerschlug sich wieder, die Reise unterblieb. Es war am Sonntag, den 16. März 1823, als mein Vater von Weimar zurückkehrte, wo er bei dem Großherzoge Audienz gehabt hatte *), und mir eröffnete, daß ich sofort meine Sachen packen solle, um am anderen Tage mit ihm und dem geheimen Kammerrath Kruse nach Dornburg fahren zu können, wo ich künftig die Gärtnerei in dem großherzoglichen Schloßgarten zu besorgen habe. Es geschah. Da der seitherige Hofgärtner schwach und kränklich war, so hatte man ihn in den Ruhestand versetzt und mir wurde am 17. März die Aufsicht über den Garten und die Castellanstelle übertragen, welche vereinigte Stelle ich bis heute bekleide.

Von jetzt an vergingen mehrere Jahre, ehe

*) Mein Vater hatte regelmäßig jeden Sonntag Audienz bei Karl August.

Digitized by Google

mir das Glück zu Theil wurde, mit Goethe wieder in persönlichen Verkehr zu treten. Von Dornburg konnte ich mich vorläufig selbst auf die kürzeste Frist nicht entfernen, da eine Menge von Arbeiten dringend ihre Erledigung forderte. Dazu kam, daß im Frühjahre 1824 auf Befehl des Großherzogs Karl August von der großherzoglichen Kammer das unmittelbar an den Schloßgarten stoßende Rittergut, dessen letzter Besitzer, Stomann, im Jahre 1822 gestorben war, angekauft wurde. Dieser Umstand veranlaßte viele neue Einrichtungen, die ohne mich nicht vorgenommen werden konnten. Ueberdies mußten die Arbeiten nach Möglichkeit beschleunigt werden, da ja schon im Laufe des Sommers die Frau Großherzogin Luise und der ganze erbgroßherzogliche Hof hier eine Zeit lang ihre Residenz aufschlugen*) und bei dieser Gelegenheit die einzurichtenden neuen Räumlichkeiten benutzt werden sollten. Im

*) Die Frau Großherzogin Luise bezog regelmäßig jeden Sommer das großherzogliche Schloß Dornburg, um sich dieses wunderbar schönen Stückchen Erde zu erfreuen.

Digitized by Google

Jahre 1826 nahm der gesammte großherzogliche Hof auf mehrere Wochen seinen Aufenthalt in Dornburg. Der Großherzog bewohnte das im Jahre 1825 eingerichtete Zimmer, welches von dieser Zeit ab Karl-August- oder Wappenzimmer heißt.

Die nächsten Jahre waren verstrichen, ohne etwas Bemerkenswerthes geboten zu haben. Da brachte uns der Sommer des Jahres 1828 die Trauerkunde des Todes unseres innigst geliebten Fürsten: Karl August war auf einer Reise am 14. Junius zu Graditz bei Torgau ganz unerwartet gestorben. Die Nachricht berührte Goethe ganz besonders schmerzlich. Im Anfang des Julius erhielt ich eine Verordnung des großherzoglichen Hofmarschallamts zu Weimar, welche mir aufgab, die damals sogenannte Bergstube in dem sonst Stomann'schen Schlößchen einrichten zu lassen, da der Großherzog Karl Friedrich gestattet hatte, daß Goethe einige Zeit hier wohne. Goethe suchte Linderung für seinen Schmerz in der freien Natur. Nachdem ich der Hofmarschallamts-Verordnung gewissenhaft nachgekommen war, traf am 7. Julius Nachmittags 3 Uhr Goethe's

Digitized by Google

Secretär hier ein, um nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei, und um sich zu erkundigen, ob ich Goethe's Beköstigung übernehmen wolle. Ich konnte mich dazu vor der Hand nicht verstehen, da meine Frau bereits vollauf beschäftigt war und ich nicht wußte, wie ich Goethe, einen einzelnen Herrn, anständig speisen sollte, ohne ihm möglicherweise zu theuer zu sein oder mir zu schaden. Abends zwischen 7 und 8 Uhr kam Goethe an. Ich empfing und geleitete ihn auf sein Zimmer. Als ich mit ihm zu sprechen begann, konnte ich mich der Thränen nicht enthalten. „Ja, Sie weinen," sprach er zu mir. „Ich weiß, warum Sie weinen; Sie haben auch viel an unserem guten Großherzog Karl August verloren; aber geben Sie sich zufrieden, denn auch der jetzige Großherzog Karl Friedrich ist ein liebenswürdiger, guter Fürst, und wird Sie auch gewiß nicht verlassen." Bei diesen Worten konnte aber auch Goethe die Thränen nicht zurückhalten. Er theilte mir dann mit, daß in Weimar seines Bleibens nicht mehr gewesen sei, und daß es ihm auch in Jena, wohin er ge-

Digitized by Google

gangen, nicht behagt habe. Da er nun früher von dem verstorbenen Großherzoge Karl August wiederholt aufgefordert worden sei und ihn auch jetzt die verwittwete Frau Großherzogin Luise veranlaßt habe, seinen zeitweiligen Aufenthalt in Dornburg zu nehmen, so habe er von dem erneuerten Anerbieten Gebrauch gemacht. Seine Antwort auf die darauf von mir an ihn gerichtete Frage, ob er mit der von mir getroffenen Einrichtung seiner Wohnung zufrieden sei, war eine freundlich bejahende*).

Am Morgen nach der Ankunft Goethe's er-

*) Die Wohnung bestand aus einem reinlichen Zimmer, welches gleichzeitig als Schlafzimmer diente und nach der Südseite drei, nach der Westseite ein Fenster hatte, eine wunderliebliche Aussicht in das herrliche Saalthal gewährend. Am ersten Fenster hatte Goethe sein Wetterglas befestigen lassen, am andern Eckfenster schrieb er unter der Inschrift der Frau Prinzessin Marie Luise Alexandrine von Preußen geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Alexander, welche 1824 gleichfalls hier gewohnt hatte, mit eigener Hand die Worte ein:

„1828 vom 7. Juli bis den 12. September verweilte hier Goethe."

Beide Inschriften wurden auf Befehl der Frau Großherzogin-Großfürstin Marie Paulowna unter Glas und Rahmen gebracht.

Digitized by Google

hielt er wie an den folgenden Tagen den Kaffee früh 6 Uhr aus meiner Küche; das Frühstück wurde um 10 Uhr, das Mittagsessen um 1 Uhr aus dem Rathskeller geholt. Beides behagte ihm nicht. Bald stellte sich daher der Secretär John wieder bei mir ein, um mir die Noth zu klagen. Ich machte den Vorschlag, das Essen bei dem Gastwirth „Zum Schieferhof" in dem eine Viertelstunde entfernten, am Fuße Dornburg's gelegenen Dorfe Naschhausen zu bestellen. Man ging auf meinen Vorschlag ein; aber auch hier war Goethe nicht zufrieden. Beim Mittagsessen am folgenden Tage äußerte er gegen seinen Bedienten: Bei dieser Kost könne er nicht bestehen; der Kaffee sei zwar sehr gut, aber davon allein könne er nicht existiren. Er trug nun John auf, nochmals Rücksprache mit mir zu nehmen und mir zu sagen, der Hofmarschall von Spiegel habe ihm gesagt, daß er sich wegen der Beköstigung nur an mich wenden möge. Wolle ich dieselbe aber durchaus nicht übernehmen, so sehe er sich genöthigt, am andern Tage wieder von Dornburg abzureisen. Der

Digitized by Google

Secretär ſtellte mir das Unangenehme der Situation Goethe's ſo lebhaft vor und drang ſo ſehr in mich, außer Goethe doch auch ihn, den Bedienten und Kutſcher mit an den Tiſch zu nehmen, daß ich mich endlich nach vielem Sträuben dazu bereit erklärte, zumal ich in den Worten des Hofmarſchalls von Spiegel, meines unmittelbaren Vorgeſetzten, eine gewiſſe Verpflichtung ausgeſprochen fühlte. Ich ſandte nun Boten auf die umliegenden Dörfer nach Geflügel, Fiſchen und Aalen, nach Tautenburg an den Leibjäger Ciliax nach Wildpret aus. Meine Küche war bald beſtellt, um die Zubereitung der Speiſe durch meine Frau durfte ich ohne Sorge ſein. Schon nach dem erſten Frühſtück äußerte Goethe gegen ſeinen Bedienten: „Das iſt ein guter Anfang!“ und bei dem aus fünf Gängen beſtehenden Mittagseſſen: „Das laſſe ich mir gefallen! Sage Sckell, er ſolle ſo fortfahren.“ Nach Tiſche kam Goethe ſelbſt zu mir, klopfte mich auf die Achſel und ſagte: „Fahren Sie ſo fort, guter Freund! Auf dieſe Art werden Sie mich aber ſo bald

Digitized by Google

nicht los werden.“ Darauf bat er mich, den Rentamtmann Schmalz fragen zu lassen, ob derselbe nicht so gefällig sein wolle, einen Boten bestellen zu lassen, welcher heute noch nach Weimar gehen könne. Ich ging selbst zu Schmalz. Der Bote war bald gefunden. Der Brief, welcher diesem zur Bestellung behändigt wurde, hatte jedenfalls eine Einladung enthalten, denn Tags darauf kam Goethe's Schwiegertochter, die Frau geheime Kammerräthin Ottilie von Goethe geb. Freiin von Pogwisch, mit ihren beiden Kindern und der Hofrath Eckermann*). Sie wiederholten fortan wöchent-

*) Wahrscheinlich ist dem Briefe nach Weimar der vom 10. Julius an Zelter datirte zur Weiterbeförderung beigeschlossen gewesen. In demselben heißt es: „Bei dem schmerzlichsten Zustande meines Innern mußte ich wenigstens meine äußeren Sinne schonen, und ich begab mich den 7. Juli hierher, um jenen düsteren Functionen zu entgehen, wodurch man, wie billig und schicklich, der Menge symbolisch darstellt, was sie im Augenblick verloren hat, und was sie diesmal gewiß auch in jedem Sinn empfindet. — Die Aussicht ist herrlich und fröhlich, die Blumen blühen in den wohlunterhaltenen Gärten, die Traubengeländer sind reichlich behangen, und unter meinem Fenster seh' ich einen wohlgediehenen Weinberg, den der Verblichene auf dem ödesten Abhange noch vor drei

Digitized by Google

lich ihren Besuch zwei-, auch dreimal. Auch der Kanzler von Müller besuchte Goethe oft

---

Jahren anlegen ließ, und an dessen Ergrünung er sich die letzten Pfingstfeiertage noch erfreute. Von der andern Seite sind die Rosenlauben bis zum Feenhaften geschmückt, und die Malven, und was nicht alles, blühend und bunt, und mir erscheint das alles in erhöhteren Farben, wie der Regenbogen auf schwarzgrauem Grunde. Seit funfzig Jahren hab' ich an dieser Stätte mich mehrmals mit ihm des Lebens gefreut, und ich könnte diesmal an keinem Ort verweilen, wo seine Thätigkeit auffallender anmuthig vor die Sinne träte. Das Aeltere erhalten und aufgeschmückt, das Neuerworbene (das Schlößchen an der südlichen Ecke, das ich bewohne, ehemals ein Privateigenthum) mäßig und schicklich eingerichtet, durch anmuthige Berggänge und Terrassen mit den früheren Schloßgärten verbunden u. s. w. Und wie es ist, wird es bestehen, da die jüngere Herrschaft das Gefühl des Guten und Schicklichen dieser Zustände gleichfalls in sich trägt. Dies ist denn doch ein angenehmes Gefühl, daß ein Scheidender den Hinterbliebenen irgend einen Faden in die Hand giebt, woran ferner fortzuschreiten wäre. Und so will ich denn an diesem mir verliehenen Symbol halten und verweilen. — Damit Du aber wissest, wie Dein Freund auf einem luftigen Schloß, von wo er ein hübsches Thal mit flachen Wiesen, steigenden Aeckern und einer bis an die unzugänglichen steilen Waldränder sich erstreckenden Vegetation übersieht, wie er daselbst diese langen Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zubringt, will ich Dir vertrauen, daß ich schon seit einiger Zeit die Naturwissenschaften wieder aufzunehmen angeregt bin. Das liebe Deutschland hat etwas ganz Wunderliches in seiner Art;

Digitized by Google

wöchentlich einige Male, ebenso sein Sohn, der geheime Kammerrath, welcher seine Besuche gewöhnlich in Begleitung des Landesdirectionsraths Töpfer machte. So hatte ich fast täglich sechs bis zehn Personen zum Mittagstisch. Auch seine jenaischen Freunde, besonders der Legationsrath Weller, besuchten ihn häufig*). Fremde waren fast täglich da, um Goethe ihre Aufwartung zu machen, namentlich viel Engländer, unter Anderen auch die beiden

ich habe redlich aufgepaßt, ob bei den nun seit drei Jahren eingeleiteten und durchgeführten naturwissenschaftlichen Zusammenkünften mich auch nur etwas berühre, anrühre, anrege, mich, der ich seit funfzig Jahren leidenschaftlich den Naturbetrachtungen ergeben bin. Es ist mir aber, außer gewissen Einzelheiten, die mir eigentlich doch auch nur Kenntniß gaben, nichts zu Theil geworden; keine neue Forschung ist an mich gelangt, keine neue Gabe ward mir angeboten. Ich mußte daher die Interessen zum Capital schlagen, und will nun sehen, wie das Summa Summarum im Auslande fruchtet."

*) „Das wäre ganz behaglich," schrieb er den 26. Julius an Zelter, „erschiene nicht sogleich im Hintergrunde der düstere Katafalk, der alle Betrachtungen aufregt, die der Mensch in heiterer Stunde mit Recht beseitigt. Das Menschen- und Weltwesen dreht sich um einen herum, daß man schwindlich werden möchte."

Digitized by Google

jungen Herzöge Arthur Richard und Charles Wellesley von Wellington.

Goethe hatte seine eigene Equipage mitgebracht, fuhr jedoch wenig aus. Als ich daher etwa acht Tage nach seiner Ankunft einmal bei ihm auf dem Zimmer war, sagte er: seine Pferde müßten ja steif werden, da er sie so wenig brauche; er wolle sie doch lieber zurückschicken, da die Seinigen immer Geschirr brauchten; wolle er einmal wegfahren, so könne man ja wohl hier ein Geschirr bekommen. Ich erwiederte: „Ja wohl! Ich darf nur, wenn es Eure Excellenz wünschen, zu dem großherzoglichen Kammergutspächter Liesegang gehen, von welchem Sie gewiß stets Geschirr bekommen werden.“ Er schickte nun seine Equipage nach Weimar zurück und bediente sich der des Kammergutspächters, während Sohn und Schwiegertochter erstere fleißig benutzten, um nach Dornburg zu fahren. Gewöhnlich brachte Frau von Goethe etwas Gemüse, namentlich Blumenkohl mit, welchen Goethe sehr gern aß, der aber hier nicht aufzubringen war. Auch feines Back-

Digitized by Google

werk, Torten und dergleichen brachte Frau von Goethe mit. Zwar war er davon kein Freund; da er aber täglich Gäste bei sich sah, so wurde das Backwerk, nachdem meine Frau und meine Kinder davon erhalten hatten, mit auf die Tafel gegeben. Große Schmausereien liebte Goethe überhaupt nicht. Eines Tages sagte er mir: Wenn zu Mittag kein Besuch käme, so seien so vielerlei Gerichte überflüssig. Während seines ganzen Aufenthalts in Dornburg hat es sich indessen, die beiden ersten Tage ausgenommen, nur einmal getroffen, daß er allein speiste, denn noch am letzten Tage seines Hierseins waren Schwiegertochter und Enkelchen bei ihm zu Mittag, worauf sie mit ihm nach Weimar zurückkehrten.

Von den vielen Fremden, welche täglich kamen, Goethe ihre Visite zu machen, ist, so viel ich weiß, nicht ein einziger abgewiesen worden. Wäre mitten in seinen Beschäftigungen dann und wann ein bloßer Neugieriger auf seine Anmeldung abschläglich beschieden worden, so hätte man dies Goethe, welcher

Digitized by Google

in der That bisweilen mit einer gewissen Unverschämtheit geradezu überlaufen wurde, gar nicht übel nehmen dürfen. Er ließ es nicht geschehen. Eines Tages kamen unter anderen Fremden drei junge Herren zu mir und fragten, ob sie Goethe sprechen könnten; sie hätten gehört, daß er sehr stolz sei. Man hatte sie falsch berichtet; Stolz kannte Goethe nicht*). Ich fragte die jungen Herren, wer sie seien. Es waren drei Studenten der Theologie aus Leipzig. Der Secretär und der Bediente waren ausgegangen, Goethe selbst ging im Eschengang bei dem mittleren Schlosse spazieren. Ich begab mich zu ihm und meldete ihm die Leipziger. „Was nur die jungen Leute an mir haben!" rief er etwas un-

*) „Es war ein eigenthümlicher Zug im Charakter Goethe's, daß er die vornehme Zurückhaltung, die er in Gesellschaft und Fremden von Auszeichnung gegenüber beobachtete, vor jüngeren Leuten gänzlich fallen lassen, sich so zu sagen mit ihnen auf eine Linie stellen, ja sogar von ihnen Belehrung erbitten konnte." Ernst Förster, Ein Besuch beim Altmeister Goethe in Weimar in: Die Gartenlaube 1864, Nr. 27 S. 422.

Digitized by Google

willig aus. Es frappirte mich dieſe Aeußerung einigermaßen, da ich den Herren ausgeredet hatte, daß Goethe ſtolz ſei, und ich wagte alſo, ihm zu erwidern, daß ich es gern ſehen würde, wenn er die Harrenden vorließe. „Na, na, wenn Sie es gern ſehen," reſolvirte er, „ſo ſagen Sie den Herren, daß ſie zu mir her in den Eſchengang kommen." Erſt nach einer halben Stunde kamen die Fremden ganz vergnügt von Goethe zurück, meinten, ſo human hätten ſie ihn ſich nicht vorgeſtellt, und leerten vor Freude einige Flaſchen Wein auf ſein Wohl.

Gewöhnlich empfing Goethe die Fremden in ſeinem Vorzimmer. Nachdem er acht bis zehn Tage hier war, benachrichtigte er mich, daß er von dem Großherzog Karl Friedrich einen Brief erhalten habe, in welchem derſelbe ſeine Freude ausſpreche, daß es ihm in Dornburg ſo wohl gefalle, und ihm, falls ihm die Wohnung nicht behage, anbiete, in das mittlere Schloß überzuſiedeln; ich könne den Brief leſen, er liege auf ſeinem Arbeits-

Digitized by Google

tiſche; überhaupt geſtatte er mir, alle Schriften zu leſen, welche auf dem Tiſche lägen. Ich machte von dieſem überaus freundlichen Anerbieten ſo wenig Gebrauch, wie er von dem des Großherzogs. Mir blieb zum Leſen keine Zeit übrig und ihm gefiel es in den ihm Anfangs zugewieſenen beſcheidenen Räumen. Er meinte auch: es ſchicke ſich doch nicht für ihn, in den Zimmern zu wohnen, in welchen die höchſten Herrſchaften bei ihrem Hierſein zu logiren pflegten; doch bat er mich, ihm die Schlüſſel zu dem mittleren Schloſſe anzuvertrauen, um von nun ſeine Beſuche in dem Saale deſſelben zu empfangen, da ja doch auch oft ſehr hoch geſtellte Perſonen bei ihm vorſprächen.

Goethe war gegen Jeden, welcher auch nur eine geringe Dienſtleiſtung für ihn verrichtete, freundlich und freigebig. Hier nur einige Beiſpiele. Nach kaum achttägigem Aufenthalte in Dornburg bezahlte er dem Barbier Schmidt ein Raſirmeſſer und eine Streichſchale mit einem Ducaten, während Schmidt für Beides

Digitized by Google

nur zwei Thaler gefordert hatte. Bei dieſer Gelegenheit richtete er an Schmidt die Frage, ob er nicht ſeinen Bedienten das Raſiren lehren wolle; er werde dafür erkenntlich ſein. Es könne ja wohl der Fall eintreten, daß derſelbe zu einer Herrſchaft käme, wo es gern geſehen würde, wenn der Bediente zugleich dieſe Function verrichten könne. Schmidt wurde bei der Abreiſe Goethe's reichlich belohnt. Als mir Goethe von der Bereitwilligkeit Schmidt's, den Bedienten im Barbiren zu unterweiſen, Mittheilung gemacht hatte, fügte er hinzu: es ſei angenehm und für das ſpätere Fortkommen gewiß ſehr zweckmäßig, wenn der Bediente auch etwas von der Gärtnerei verſtände. Er verlange einen ſolchen Bedienten nicht, aber es gebe Herrſchaften, die eine ſolche Eigenſchaft an ihren dienſtbaren Geiſtern zu ſchätzen wüßten. Da nun ſein Bedienter ſo wenig Beſchäftigung habe, ſo ſei es ihm wünſchenswerth, daß ich ihm eine Anleitung zur Gärtnerei gebe. Es ſei nicht gut, daß ein junger Menſch nicht

Digitized by Google

wiſſe, was er mit der Zeit anfangen ſolle. Leider ſei dies ſehr häufig der Fall, wie er bei dem öfteren Wechſel ſeiner Dienerſchaft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Daß ich Goethe's Wunſche willfahrte, iſt ſelbſtverſtändlich. — Eben ſo freigebig, wie gegen Schmidt, war der alte Herr gegen den großherzoglichen Gartenknecht und die Gartenarbeiter, welche am 28. Auguſt, ſeinem Geburtstage, einen Kranz gewunden und denſelben, mit einer komiſchen Inſchrift verſehen, über der Eingangsthüre aufgehängt hatten. Goethe bemerkte den Kranz beim Heraustreten freudig erregt und lachte über die Inſchrift. Ich mußte die Leute zu ihm beſcheiden. Es erſchien nur der Gartenknecht. Goethe dankte für die ihm bezeigte Aufmerkſamkeit auf's Freundlichſte, ſchenkte ihm einen Ducaten und behändigte ihm für die übrigen Arbeiter eine Summe Geldes, deren Höhe ich nicht erfahren habe.

Auch für die Kinderwelt ſchien Goethe viel Liebe zu beſitzen. Eines Tages begleitete er einen Fremden, welcher ihn beſucht hatte,

Digitized by Google

beim Weggange durch den Schloßgarten. Als Beide an einem Rasenplatz vorübergingen, lag dort ein kleiner hübscher Knabe auf dem Rücken, die Hände auf der Brust wie zum Gebet gefaltet, in süßem Schlummer. Der Fremde bemerkte den kleinen Schläfer zuerst und machte Goethe auf ihn aufmerksam. „Wir wollen ihn nicht in seiner Ruhe stören, denn solchen Kindern ist das Reich Gottes!" versetzte Goethe. Kurze Zeit darauf kam er desselben Weges allein zurück, betrachtete den Kleinen, blickte gen Himmel, griff dann in die Westentasche, nahm ein Geldstück heraus und steckte es ihm, sich über ihn neigend, in die gefalteten Hände.

Wie gegen Fremde zeigte Goethe auch viel Güte gegen seine Dienerschaft. Ich habe nie gehört, daß er sich auch nur des geringsten Scheltwortes gegen sie bedient hätte. Einmal war einiger Mangel in Küche und Vorrathskammer eingetreten. Ich ging daher mit dem Secretär und dem Bedienten, als am späten Nachmittag die Gäste abgereist waren, nach dem

Digitized by Google

nahen Dorndorf, um Einkäufe zu machen. Unſere Geſchäfte waren bald beſorgt, Zeit war noch übrig. Wir benutzten dieſelbe und gingen zuſammen zu einem Weinbergsbeſitzer, um dort ein Glas Wein zu trinken. Der Stoff mundete. Wir blieben ziemlich lange ſitzen. Als wir endlich aufbrachen, hatte ich große Noth, meine beiden Begleiter nach Hauſe zu bringen. Sie hatten nicht geglaubt, daß der dornburger Wein auch zu Kopfe ſteigen könne. Endlich hatte ich ſie auf ihr Zimmer gebracht. Die Sache war mir höchſt unangenehm, denn Beide befanden ſich in einem Zuſtande, in dem ſie unmöglich vor Goethe erſcheinen konnten, und doch war bereits die Zeit gekommen, zu welcher er gewöhnlich den Bedienten verlangte, um das Nachtlicht anzuzünden, welches er allnächtlich brennen ließ. Kurze Zeit darauf, als ich ſie verlaſſen, begab ich mich wieder in ihre Zimmer. Sie lagen bereits in tiefem Schlafe. Sie zu ermuntern, war unmöglich. Bald darnach rief Goethe: „Friedrich! Friedrich!“ Vergebens. Ich ging

Digitized by Google

sofort zu Goethe hinauf und fragte, was zu Befehl stehe. Er antwortete: Friedrich sei noch nicht da gewesen, um das Nachtlicht anzuzünden. Ich besorgte das Licht und entfernte mich wieder. Bald darauf rief er nicht allein nach dem Bedienten, sondern auch nach dem Secretär. Keiner hörte. Ich begab mich sofort wieder auf sein Zimmer und fragte nach seinem Begehren. Goethe antwortete: „Ich will ausgekleidet sein und mich zur Ruhe begeben. Wo sind denn die Beiden? Es läßt sich ja keiner sehen und hören.“ Ich zuckte mit den Achseln und gab zur Antwort, daß ich es nicht wisse. Mein Anerbieten, ihm behülflich zu sein, wies er höflich dankend zurück, und ich empfahl mich. Ich hatte die Nacht über wenig Ruhe, indem ich fürchtete, Goethe werde den wahren Sachverhalt erfahren, recht ungehalten auf mich sein und mir einen Theil der Schuld zuschreiben. Mit Tagesanbruch stand ich auf und sah vor allen Dingen nach den Beiden, welche Tags zuvor so durstige Kehlen gehabt hatten. Ich fand

Digitized by Google

ſie wohl und munter. Als ich ihnen mitgetheilt hatte, daß Goethe zweimal nach ihnen gerufen habe, ſtellte ſich freilich der moraliſche Katzenjammer ein. Ganz beſonders war Friedrich über meine Nachricht erſchrocken. Er wollte ſich gar nicht beruhigen laſſen. Als ihn bald darauf Goethe rief und den Kaffee zu bringen befahl, wurde er todtenbleich und wankte mit ſchlotternden Gliedern die Treppe hinauf. Neugierig, was Goethe wohl ſagen werde, ſchlich ich mich hinter dem Bedienten her und blieb horchend an der Thür ſtehen. Als der Bediente eingetreten war, ſagte Goethe: „Na, na, Friedrich, Du zitterſt ja wie ein armer Sünder! Setze nur das Kaffeebret ab, ſonſt läſſeſt Du es noch fallen. Nicht wahr, Du glaubſt, ich würde Dich recht auszanken? Das thue ich nicht. Du haſt ja Deine Strafe wohl ſo ſchon bekommen? Wie ſieht es denn heute hier aus?“ fuhr er fort, ſich mit dem Zeigefinger über die Stirn ſtreichend. „Setz' nur ab und gehe. Es iſt abgemacht.“ Hoch erfreut, mit dieſem kleinen Verweiſe davon

gekommen zu sein, verließ der Bediente das Zimmer. Einige Tage nach diesem Vorfall fragte mich Goethe: ob es denn bei den vielen Weinbergen hier auch trinkbaren Wein gebe? Ich erwiederte, daß im vorigen Jahre die Ernte reichlich und gut ausgefallen sei und in Dorndorf ein Weinbergsbesitzer wohne, welcher bereits einen guten Rothwein ausschenke. Auf seinen Wunsch besorgte ich sogleich eine Flasche dieser Sorte, welche ihm so wohl mundete, daß er dem Bedienten den Auftrag gab, jeden Tag eine Flasche dieses Weins zu besorgen, die zum Frühstück und Nachmittags fünf Uhr — Abends speiste Goethe nicht — zu einem Franzbrode getrunken wurde. Dies geschah acht Tage, dann aber äußerte er gegen den Bedienten: „Höre, Friedrich, der Wein schmeckt zwar sehr lieblich, aber ich bekomme etwas Schärfe an mir; daran ist dieser junge Wein schuld. Ich muß also aussetzen und mein Glas alten Moselwein wieder trinken."

Kurze Zeit darauf, nachdem der Erbgroßherzog Karl Alexander mit dem geheimen Legations-

Digitized by Google

rath Soret zum Besuch anwesend gewesen war — etwa in der dritten Woche des August — trat mir Goethe, als ich ihm eines Morgens, wie es täglich geschah, zwischen 8 und 9 Uhr meine Aufwartung machte, um mich nach seinem Wohlbefinden zu erkundigen, mit den Worten freundlich entgegen: „Nu, lieber Freund, wir werden immer vertrauter mit einander; deshalb werden Sie mir auch eine Gewissensfrage an Sie erlauben." Ich antwortete: „Herzlich gern, Excellenz. Worin besteht dieselbe?" — „Nu, was halten Sie denn eigentlich von den Fürsten?" — „Dies ist allerdings eine Gewissensfrage, Excellenz, die ich Ihnen aber sogleich beantworten kann: Ich fürchte Gott, liebe meinen Fürsten, lasse, wenn es darauf ankommt, auch mein Leben für ihn, ehre und achte meine Vorgesetzten, suche mit Jedermann in Fried' und Freundschaft zu leben, stehe im Glauben fest und hoffe das Beste". Seine Hand auf meine Schulter legend, fuhr er fort: „Das ist brav von Ihnen. Stehen Sie zumal ja fest im Glauben, denn wenn wir

daran festhalten, dann kann uns auch Niemand den Glauben an die Unsterblichkeit rauben. Nu will ich Ihnen auch sagen, warum ich diese Frage an Sie gethan habe. Sie sehen wohl das Treiben unter den jungen Leuten, welche sich gegen die Fürsten empören, sie abschaffen oder wohl gar um's Leben bringen möchten. Freilich, Jugend hat keine Tugend. Die jungen Leute thäten besser, wenn sie ihre Nasen in die Bücher steckten, denn die Fürsten sind von Gott eingesetzt. Deshalb nennen sie sich auch von Gottes Gnaden. Dazu haben sie aber kein Recht, denn wir Menschen sind alle von Gottes Gnaden in die Welt gekommen. Es wird die Zeit kommen, — ich werde sie allerdings nicht erleben, — wo man sich auch in Deutschland gegen die Fürsten empören und sie von den Thronen zu stoßen versuchen wird, und das Volk wird Gesetze geben wollen. Dazu ist es zu miserable, aber zum Zuschlagen capable. Die rechten Gesetze, wie sie von Gott vorgeschrieben sind, finden wir in der Schrift. Daran halten Sie fest."

Digitized by Google

Er entließ mich darauf sichtlich erregt, indem er mir die Hand reichte und einen guten Morgen wünschte.

Auf seinem Zimmer zeigte sich Goethe immer ganz besonders leutselig und gesprächig. Oft zeigte er mir, wenn ich bei ihm war, die Sachen, welche, häufig aus weiter Ferne, für ihn gekommen waren, so z. B. einmal den Gypsabdruck eines Goldklumpen, indem er erläuternd sprach: „Sehen Sie, hier habe ich von Petersburg den Abdruck eines Goldklumpen erhalten, welcher bis jetzt der größte ist, den man aufgefunden hat.“ Der Abdruck hatte die Form des Kopfes eines erwachsenen Menschen; die mir von Goethe genannte Gewichtszahl des Goldklumpen ist dem Gedächtnisse entfallen.

Goethe fuhr während seines Aufenthaltes hier nur dreimal aus. Ich mußte ihm jedesmal Gesellschaft leisten. Das erste Mal fuhren wir nach Großberingen, einem drei Stunden von Dornburg entfernten Dorfe, wo er den Ortsschulzen Planert, welcher lange Zeit Land-

Digitized by Google

tagsabgeordneter gewesen war und den er früher kennen gelernt hatte, auf einige Stunden besuchte. Das zweite Mal fuhren wir nach Jena, wo er bei dem Legationsrath Weller, dem Bauinspector Götze*), dem Major Karl Ludwig von Knebel und dem Hauptmann von Schauroth vorsprach. Das dritte Mal besuchten wir den vor Camburg an der Chaussee liegenden Thurmberg. Das sogenannte untere oder alte Schloß auf demselben hat als Ueberrest früherer Bedeutung noch einen 120 Fuß hohen Thurm aufzuweisen. Man genießt hier eine herrliche Aussicht, die auch Goethe entzückte. Die Frau Großherzogin Luise hatte ihn, wie er mir mittheilte, schon früher darauf aufmerksam gemacht**). — Nach jeder Ausfuhr bekam Liesegang's Kutscher zwei Thaler Trink-

*) Der aus Goethe's Reisebriefen bekannte „treue Paul."

**) Im Sommer des Jahres 1825 trank eines schönen Tages die Frau Großherzogin, nachdem der Amtsvoigt Grebe in Camburg zu diesem Zwecke einen Platz hatte ebnen lassen, auf dem Thurmberg ihren Thee. Dieser Umstand gab Veranlassung, daß bald darauf eine viel besuchte Sommerwirthschaft dort eingerichtet wurde.

Digitized by Google

geld. Goethe behändigte sie ihm selbst, denn er meinte, es sei besser, wenn man dergleichen selbst abmache, da er die Erfahrung gemacht habe, daß es sonst mitunter nicht so recht zugehe und man in's Gerede komme, als gebe man so wenig.

Am 8. September kam Goethe zu mir und theilte mir mit, daß er soeben von dem Großherzoge einen Brief erhalten habe, worin ihm derselbe mittheile, daß er, von seiner Reise zurückkehrend, am 14. wieder in Weimar eintreffen werde. Der Großherzog habe ihm nun zwar in dem Schreiben vergünstigt, so lange in Dornburg zu bleiben, als es ihm gefalle; allein so leid es ihm auch thue, sich von mir zu trennen, da es ihm ausgezeichnet gefallen habe, so zieme es sich doch nicht, länger zu bleiben, sondern es sei seine Schuldigkeit, nach Weimar zurückzukehren, um den Großherzog daselbst zu empfangen und ihm dafür seinen unterthänigsten Dank abzustatten, daß er ihm erlaubt habe, hier so lange zu verweilen. Er habe daher die Seinigen von

Digitized by Google

seinem Entschluß in Kenntniß gesetzt und sie ersucht, ihn am 12. abzuholen. Es geschah. Vor der Abfahrt kam er noch einmal zu mir, versicherte mich seines besten Dankes und sagte, indem er mir sieben blanke Ducaten in die Hand drückte: „Leben Sie wohl, lieber Freund, und wenn Sie nach Weimar kommen, vergessen Sie ja nicht, mich zu besuchen; ich werde Sie auch wieder besuchen."

Goethe hielt Wort. Es war im August des Jahres 1829. Er kam mit drei Fremden, welche er mir, als ich herbeigeeilt war, freundlich die Hand bietend mit den Worten vorstellte: „Ich komme hier mit diesen drei Herren, welche aus Berlin sind." Die Namen derselben, welche mir Goethe nannte, sind mir leider entfallen. Darauf wandte er sich mit den Worten an die Fremden: „Sehen Sie, meine Herren, dies ist der freundliche junge Mann, von welchem ich Ihnen sagte, daß er mich so gut gepflegt und mir so wohl gefallen habe." Da er wünschte, mit

Digitized by Google

seinen Gästen bei mir zu speisen, so hatte ich dafür zu sorgen, daß am Mittage die Küche möglichst gut bestellt sei. Er übernahm es daher selbst, die Fremden im Garten herumzuführen. Das Mahl, in dem alten Zimmer Goethe's servirt, behagte nach ihrer Aussage Allen. Als sie gegen 4 Uhr abreisten, dankte Goethe wiederholt auf's Verbindlichste, beschenkte mich von Neuem reichlich und wiederholte seine Einladung, ihn, wenn ich einmal nach Weimar komme, doch ja zu besuchen.

Im August 1830 kam Goethe noch einmal und zwar mit drei Herren aus Petersburg nach Dornburg. Der Empfang war, wie jedesmal bei seinem Kommen, ein äußerst freundlicher. Die Herren amüsirten sich im traulichen Gespräche in den Gartenräumen, während ich, auf diesen Besuch nicht vorbereitet, die Küche bestellen half. Während der Tafel ließ mich Goethe auf sein Zimmer kommen, sprach nebst den Fremden seine volle Zufriedenheit über das improvisirte Mahl aus und nöthigte mich, ein Glas Champagner zu trinken. Nach Tische

Digitized by Google

mußte ich den fremden Herren auf Goethe's Veranlassung über Verschiedenes Auskunft ertheilen. Da trat der Bediente herein und meldete, daß angespannt sei. Darauf kam Goethe auf mich zu, beschenkte mich wieder in reichem Maße und sagte: „Das wird nun wohl das letzte Mal gewesen sein, daß ich Sie besucht habe; aber Sie können mich in Weimar besuchen." Ich dankte für seine Freundlichkeit und erwiederte, daß, falls es meine Geschäfte erlaubten, nach Weimar zu kommen, ich nicht verfehlen werde, ihm meine Aufwartung zu machen. Goethe reichte mir darauf nochmals die Hand, sie herzlich drückend und mich liebevoll ansehend, sprach: „Nun, lieber Freund, wenn dies nicht der Fall sein sollte, so leben Sie wohl! Der liebe Herr Gott erhalte Sie und die lieben Ihrigen noch viele Jahre recht gesund!" und fügte mit gen Himmel gerichteten Augen, in denen eine Thräne glänzte, innig gerührt hinzu: „Dort oben finden wir uns wieder."

Goethe verschied am 22. März 1832 in

Digitized by Google

Weimar, nachdem ihm im August 1831 der Aufenthalt in Ilmenau eine willkommene Erholung geboten hatte. Ich sah ihn nicht wieder, sein Andenken aber wird stets in mir fortleben und der mit ihm in Dornburg verlebten Zeit werde ich unaufhörlich die freudigste, dankbarste Erinnerung weihen.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, schließlich noch Etwas über Goethe's Lebensweise in Dornburg zu vernehmen.

In der Regel verließ Goethe um 6 Uhr das Bett und genoß sofort Kaffee. Schon um 7 Uhr beschied er seinen Secretär zu sich und dictirte diesem bis um 8, auch halb 9 Uhr. Darauf ging er auf den Terrassen oder im Garten bis halb 10 Uhr spazieren, nahm nun das Frühstück ein und dictirte darauf von Neuem oder begab sich wieder in den Garten, wenn er nicht schon zeitig durch Fremdenbesuch behindert wurde. Um 11 Uhr stellte sich dann in der Regel jeden Tag Besuch ein, welcher bei ihm speiste. Die Tafel begann gewöhnlich um halb 2 Uhr und dauerte bis

Digitized by Google

4 Uhr. Dann reisten die Fremden sofort ab*) und Goethe begab sich wieder in den Garten, blieb dort bis halb 6 Uhr, aß darauf stets eine Franzsemmel und trank — die acht Tage ausgenommen, an welchen er den dorndorfer Rothwein genoß — ein Viertel Moselwein. Von da blieb er auf seinem Zimmer oder ging bei schöner Witterung wiederholt einige Male im Garten auf und ab. Sitzend habe ich ihn dort nie angetroffen. Abends beschäftigte er sich mit dem Lesen eingegangener oder mit dem Unterschreiben von ihm dictirter Briefe. An Zeitungslectüre schien er wenig Gefallen zu finden. Um 9 oder halb 10 Uhr ging er zu Bett. Da mir gestattet war, zu jeder Zeit sein Zimmer zu betreten, ohne angemeldet zu sein, so ist mir vergönnt gewesen, ihn auch hier beobachten zu können. Er legte sich auf den Rücken, die

*) Eine Ausnahme machten bisweilen Goethe's Sohn und der Landesdirectionsrath Töpfer, welche um 5 Uhr ankamen und bis 9, wohl auch 10 Uhr blieben. Die Herren mußten dann allein zu Abend speisen.

Digitized by Google

Hände außerhalb der Bettdecke auf der Bruſt wie zum Gebete gefaltet, den Blick nach oben gerichtet. Früh waren die Hände noch in ihrer urſprünglichen Situation, ſein erſter Blick war nach oben gerichtet. Sein Schlaf mußte tief und ſüß ſein, denn das Lager zeigte keine Spuren von Unruhe. — Er lebte ſehr mäßig und nach einer beſtimmt vorgezeichneten Ordnung; daher kam es wohl auch, daß er ſich während ſeines Aufenthaltes in Dornburg nie unwohl fühlte. Im Genuſſe des Weins war er ſehr mäßig, denn bei der Mittagstafel wurden, außer einem guten Tiſchwein, ſelbſt bei acht bis vierzehn Gäſten höchſtens zwei Flaſchen Champagner getrunken. Vorzugsweiſe liebte er unter den Speiſen Compots aus Birnen, Kirſchen und Himbeeren. Außer dem von ihm ſelbſt bereiteten Salate aus Artiſchoken, die er nebſt ſeinem Provençeröl aus Frankfurt a/M. hatte kommen laſſen, genoß er keine Salate; auch Milchſpeiſen waren nicht nach ſeinem Geſchmack.

Wiſſenſchaftlich beſchäftigte ſich Goethe in

Digitized by Google

Dornburg vorzugsweise mit Botanik. Er bezeugt dies selbst in einem Briefe an Zelter vom 16. August, worin es heißt: „Ich bin noch auf dem alten Dornburg, vorzüglich mit botanischen Betrachtungen beschäftigt. Ein reich ausgestatteter Blumengarten, vollhängende Weingeländer sind mir überall zur Seite, und da thut sich dann die alte wohlfundirte Liebschaft wieder hervor.“

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google